Andrea Giorgi/Katia Occhi (a cura di), Carteggi fra basso medioevo ed età moderna. Pratiche di redazione, trasmissione e conservazione

(Annali dell'Istituto storico italo-germanico in Trento. Fonti 13) Bologna: Il Mulino 2018, 500 Seiten, Abbildungen.

Die Archivgeschichte des Trentino gilt als ereignisreich und ist gekennzeichnet durch Vorgänge, die oft von äußeren Faktoren bestimmt waren und durchaus auch negative Folgen hatten (siehe den von Franco Cagol geprägten Begriff von der „Città senza archivio: Trento"). Bereits 1407 ließ Herzog Friedrich IV. von Österreich, nachdem er als Tiroler Landesfürst und Vogt des Hochstifts in Bürgerunruhen in der Stadt Trient gegen Bischof Georg von Liechtenstein eingegriffen hatte, unter anderem wichtige Hochstiftsarchivalien beschlagnahmen und nach Meran bzw. später nach Innsbruck bringen.

Dies mag ein Grund sein, warum im Trentino eine starke Sensibiliät gegenüber archivgeschichtlich relevanten Themen spürbar ist, die sich jedoch besonders in der intensiven Beschäftigung mit den durch die Säkularisierung zu Beginn des 19. Jahrhunderts in Mitleidenschaft gezogenen Archiven des Hochstifts Trient zeigt.

Sehr aktiv auf diesem Feld ist das Italienisch-Deutsche Historische Institut der Fondazione Bruno Kessler, welches seit 2011 – zumeist in Zusammenarbeit mit anderen Forschungseinrichtungen der Provinz Trient – eine Reihe von Initiativen umgesetzt hat. Gegenstand von bisherigen Untersuchungen waren zum Beispiel die *Atti Trentini* als Bestandteil des Trienter Hochstiftsarchivs, die Genese des Hochstiftsarchivs selbst oder die Trentiner Grenzakten *(Atti dei confini)*.

Von 2012 bis 2014 beschäftigte sich ein weiteres Projekt mit Fragmenten des Hochstiftsarchivs, die heute in der Stadtbibliothek Trient liegen. Diese Stücke sind nach der Säkularisierung 1803 aussortiert worden, gelangten auf den Antiquariatsmarkt und wurden vom Richter Antonio Mazzetti (1784–1841) aufgekauft, der sie zusammen mit unterschiedlichen Dokumenten anderer Provenienz zu einer *Biblioteca universale trentina* zusammenfasste *(Raccolta Mazzetti)* und diese Sammlung testamentarisch der Stadtbibliothek Trient vermachte, in deren Handschriftenabteilung sie heute verwahrt wird.

Zum Projekt gehörte die von Massimo Scandola durchgeführte Neuverzeichnung der Fragmente; dabei stellte sich heraus, dass es sich bei einem Großteil davon (ca. 7200 Stück) um Briefe handelte, die an die Fürstbischöfe selbst oder an deren Funktionäre gerichtet waren. Zum Abschluss des Projektes wurde im November 2014 eine Tagung mit dem Titel *Quaero ex tuis litteris* veranstaltet, in deren Verlauf die Ergebnisse des Projektes vorgestellt wurden und das Thema der herrschaftlichen Korrespondenzen als Quellengattung mit einer zeitlichen Einschränkung auf die Epoche zwischen

spätem Mittelalter und früher Neuzeit in einem größeren Kontext dargestellt werden sollte. Die verschriftlichtes Fassungen der Vorträge liegen nun in einem von Andrea Giorgi, Professor am *Dipartimento di Lettere e Filosofia* der Universität Trient, und von Katia Occhi, wissenschaftlicher Mitarbeiterin des Italienisch-Deutschen Historischen Instituts, herausgegebenen Band vor.

Die insgesamt zwölf Beiträge dieses Bandes können inhaltlich drei Gruppen zugeordnet werden. Insgesamt sechs Beiträge betreffen die Darstellung von Beispielen aus verschiedenen Gebieten Italiens. Isabella Lazzarini *(Corrispondenze diplomatiche nei principati italiani del Quattrocento. Produzione, conservazione, definizione)* beschreibt anhand von drei Briefsammlungen aus Mailand, Mantua und Este, wie die Führung und Ablage von Akten und Briefen im Zusammenspiel mit den dazugehörigen Registern im 14. und vor allem 15. Jahrhundert wichtige Instrumente im Auf- und Ausbau von Herrschaft darstellten. Armand Jamme *(La tradizione delle lettere di governo nelle Terre della Chiesa nel XIII secolo. Poteri, concetti e comunicazioni politiche)* beleuchtet die Situation im Kirchenstaat, wo mit den sogenannten *libri iurium* schon im Laufe des 13. Jahrhunderts ein effizientes Werkzeug zur Organisation von umfangreichen Akten- bzw. Briefablagen zur Verfügung stand. Im umfangreichsten Beitrag des Bandes analysiert Andrea Giorgi *(Il „Carteggio del Concistoro della Repubblica di Siena" [secoli XIII–XV]. Produzione e tradizione archivistica di lettere e registri)* detailliert die Entstehung der über 40 000 Briefe und 256 Register umfassenden Korrespondenzsammlung im Archiv des *Concistoro* der Republik Siena, wobei er auf die weitere Geschichtes dieses Bestandes bis in die jüngste Vergangenheit eingeht. Giordano Brunettin stellt anhand von mehreren, teilweise vollumfänglich transkribierten Beispielen *(Alcune lettere dei patriarchi di Aquileia: una piccola casistica tardomedievale)* die Praxis in der Kanzlei der Patriarchen von Aquileia mit Schwerpunkt auf das 14. und 15. Jahrhundert dar, wobei er auf die wichtige Rolle der Notare eingeht. Auch im Beitrag von Francesco Senatore *(La corrispondenza interna nel Regno di Napoli [XV secolo]. Percorsi archivistici nella Regia Camera della Sommaria)* werden vier wörtlich edierte Briefe aus der *Regia Camera della Sommaria*, die einem Rechnungshof ähnliche Kompetenzen hatte, beispielhaft für das Funktionieren dieser Behörde vorgestellt. Der Beitrag von Giovanni Ciappelli *(La lettera come fonte storica. Tre esempi di carteggi tardomedievali e moderni: Francesco Datini, Lorenzo de' Medici, il „Mediceo del Principato")* stellt eine Zusammenfassung von selbst erarbeiteten, in erster Linie archivgeschichtlichen Forschungsergebnissen zu drei verschiedenen Korrespondenzsammlungen aus der Toskana des 14. und 15. Jahrhunderts dar, und zwar zu dem im Staatsarchiv Prato liegenden Archiv des Kaufmannes Francesco Datini, zu den in mehreren Archiven nachweisbaren Briefen des Lorenzo de' Medici und zu dem *Mediceo del Principato*, dem Archiv des Großherzogtums Toskana unter der Herrschaft der Familie Medici.

Zwei Beiträge bieten dagegen einen Blick auf Situationen außerhalb Italiens. Christina Antenhofer *(Il ‚corpus' di lettere conservate nell'antico archivio dei conti di Gorizia al Tiroler Landesarchiv di Innsbruck [secoli XIV–XVI])* stellt sich der Aufgabe des Nachweises von Korrespondenzen der Grafen von Görz im Tiroler Landesarchiv. Nach eingehender Darstellung der Geschichte des Archivs der Grafen von Görz sowie nach grundsätzlichen Überlegungen zur Definition des Begriffes „Brief" gelingt ihr – auch über einen aufwändigen Abgleich mit dem sogenannten Putsch-Repertorium – der Nachweis von 122 Briefen, die in Zusammenhang mit der Familie der Grafen von Görz stehen und unter verschiedenen Gesichtspunkten (Korrespondenzgruppen, Formen, Redaktion, Inhalt) analysiert werden. Mit der Frage, wie herrschaftliche Korrespondenzen in Frankreich entstanden bzw. welche Rolle sie im Rahmen der Geschichtswissenschaft bis ins 19. Jahrhundert einnahmen, beschäftigt sich Olivier Poncet *(Le corrispondenze reali e governative della prima epoca moderna in Francia [secoli XV–XIX])*.

Eine dritte Gruppe von Beiträgen behandelt schließlich Themen, die mit der Überlieferung des Hochstifts Trient in Zusammenhang stehen. Zunächst bietet Katia Occhi *(L'archivio del principe vescovo di Trento [secoli XVI–XVIII]. Note sulle ricerche in corso)* einen Überblick zum Stand der Forschung in Bezug auf die Genese der Hochstiftsarchive vom 16. bis zum 18. Jahrhundert. Im Anschluss stellt Rossella Ioppi ein erst vor Kurzem entdecktes Repertorium zum Hochstiftsarchiv aus dem späten 17. Jahrhundert vor. Massimo Scandola *(I carteggi dei segretari e degli agenti dei principi vescovi di Trento fra metà XVI e inizio XVIII secolo)* geht der Frage nach, inwieweit sich in den Korrespondenzen der *Raccolta Mazzetti* Überlieferungsgruppen nachweisen lassen, die ursprüngliche Ordnungssysteme erkennbar machen. Alessandro Paris *(La carriera di Vigilio Vescovi, funzionario del principato vescovile di Trento alla metà del XVII secolo)* beschäftigt sich schließlich mit der Biografie des um 1610 in Vermiglio geborenen und in der Mitte des 17. Jahrhundert in bischöflichen Diensten stehenden Vigilio Vescovi. Ein Resümee aus der Feder von Gian Maria Varanini *(Intorno alle fonti epistolari: tra diplomatica e archivistica)* schließt die Reihe der Beiträge ab.

Ein Orts- und ein Namenregister erschließen den Band und erleichtern sicherlich seine Benutzung. Ob die Entscheidung sinnvoll war, dem Buch zahlreiche Abbildungen beizugeben, darf hingegen angesichts der mäßigen Qualität bezweifelt werden.

Alle Beiträge enthalten detaillierte Informationen und zeugen von solider Kenntnis der jeweiligen Archivbestände und des Funktionierens der für die Ausarbeitung der Korrespondenzen zuständigen Kanzleien. Eine zusammenfassende Beurteilung der gebotenen Forschungsergebnisse ist schwierig, zu umfangreich ist das erhalten gebliebene Material, zu unterschiedlich sind die behandelten Korrespondenzen bzw. Korrespondenzsammlungen in

Hinblick auf Entstehung und Inhalt. Etwas Gemeinsames besteht trotzdem: Alle vorgestellten Briefcorpora sind nicht in ihrer ursprünglichen Form zu uns gekommen, alle haben eine Geschichte hinter sich, die von Verlusten, Vernachlässigungen, Archivordnungsmaßnahmen und anderen Eingriffen geprägt ist. Daher kann die Bemerkung, mit der Giovanni Ciappelli seinen Beitrag beschließt, durchaus auch auf die Gesamtsituation im Bereich der Beschäftigung mit Fragen der pragmatischen Schriftlichkeit bezogen werden: „Tre carteggi, dunque, tre vicende molto differenti fra loro e tre insiemi di fonti che per motivi diversi non sono stati ancora sufficientemente sfruttati. Anche in questi casi, assai noti, molto rimane ancora da fare."

Harald Toniatti

Margareth Lanzinger/Raffaella Sarti, Eine Löwin im Kampf gegen Napoleon? Die Konstruktion der Heldin Katharina Lanz

Wien/Köln: Böhlau Verlag 2022, 392 Seiten, 50 Abbildungen.

Ein Mythos, so Roland Barthes, deformiert. Er verwandelt Geschichte in Natur, indem er sie naturalisiert und essentialisiert. Im Umkehrschluss bedeutet die Analyse und damit verbundene Rückführung eines Mythos in seinen Entstehungs- und Wirkungskontext die Zerstörung einer Symbolfigur. Dieser ‚ikonoklastischen' Herausforderung stellen sich die beiden Historikerinnen Margareth Lanzinger, Professorin für Wirtschafts- und Sozialgeschichte an der Universität Wien, und Raffaella Sarti, *Professoressa associata* für Geschlechtergeschichte und Geschichte der Frühen Neuzeit an der Universität Urbino. In ihrer gemeinsam verfassten Monografie widmen sie sich der Heldinnengeschichte des ‚Mädchens von Spinges'. Die Autorinnen nehmen damit die neben Margarete ‚Maultasch' wohl bekannteste Frau der Tiroler Geschichte in den Blick. Nicht nur ihre Popularität ist bemerkenswert, sondern auch ihr Status: Das ‚Mädchen von Spinges', das – so der Kern der überlieferten Geschichte – in der sogenannten Schlacht von Spinges 1797 mit einer Heugabel französische Soldaten von der Friedhofsmauer aus abwehrte, ist im Gegensatz zu zahlreichen anderen kämpfenden Zeitgenossinnen zur Heldin avanciert. Bis heute gilt jedoch weder die Existenz der Figur noch ihre Identität als historisch gesichert. Erst siebzig Jahre nach der angeblichen Heldentat tauchte der Name Katharina Lanz auf, womit sich mit der Figur eine präzise Lebensgeschichte verknüpfte.